

DAS ECHO

REVISTA DEMOCRATICA CULTURAL EN IDIOMA ALEMAN

Die unabhaengige Halbmonatsschrift Boliviens in deutscher Sprache fuer Politik, Kultur und Wirtschaft

Direktor und Chefredakteur: Dr. Ludwig K. Stargardt

Verlag: Editorial "El Progreso", Empresa de Propaganda y Publicidad, La Paz - Obrajes - Bueros: La Paz, Calle Yungas 36 und Cochabamba, CalleBaptista 429. - Postanschriften: Revista "El Eco" - Casilla 2217 La Paz, oder Casilla 748 Cochabamba. — Druck: Editorial "Kollasuyo", Loayza 304.

DAS ECHO erscheint am 15. und 30. eines jeden Monats. Anzeigenpreis: 1 komplette Seite Bs. 500.000.—; kleinere Flaechen entsprechend weniger. — Sprechstunde der Redaktion: Mittwoch 6-7 Uhr nachmitags.

Jahrgang IX — Nummer 201. — 15 April 1959. — Preis: Bs. 500.—

LATEINAMERIKA IM AUFBAU

Der Lateinamerikanismus hat seine eigene Gesetzmaessigkeit. Kaum eine Laendergruppe wurde lange Zeit derart, wie die lateinamerikanischen Nationen durch Europa, aber auch durch Nordamerika, Lateinamerikaner hielt man als Anhaengsel der USA, als Menschen, die kaum imstande seien, etwas Rechtes zu tun, bei denen Armut zu Hause, und der Ehrgeiz zur schoepferischer Arbeit fremd sei.

Die Geschichte Lateinamerikas ist relativ jung und von Blut gezeichnet. Die lateinamerikanischen Voelker hatten es nie leicht auf ihrem Wege zur Entwicklung; in ihren frühen Zeiten wurden sie geschlagen, sie wurden immer missbraucht und als zweitrangig betrachtet. Diese qualitative Definition der lateinamerikanischen Rasse hat einen Abwehrwillen gezüchtet gegen alles, was nicht zu ihr gehoert. Die Isolation schuf eine Einheit in der Ausrichtung des lateinamerikanischen Lebens, sie erzeugte spezifische Lebensformen und arteigene Charakteristiken.

Laengst hat Ibero-Amerika es bewiesen, dass es eine Laendergruppe mit vollweretigen Menschen ist, die auf Gebieten der Kunst und Wirtschaft oft Vorzügliches leisten konnten.

Trotzdem ist dieses grosse Volk von fast 200 Millionen Menschen noch nicht auf der Spitzensprosse der Entwicklung angelangt; es ist in vielen Anschauungen noch recht naiv, es ist ein wenig verspielt, und beurteilt die Zeiterfordernisse nicht immer realistisch. Lateinamerika besteht aus Voelkern, an denen noch die Eischale der sozialen Emanzipation haftet. Es ist noch jung, es hat zu lange in einer ungerechten Gesellschaftsordnung gelebt, als dass es schon heute mitten in unserer momentanen zivilisatorischen und kulturellen Zeit leben kann. Es ist noch immer von Hemmungen und Komplexen begleitet, die die volle Entwicklung zur Hochstufe hemmen.

Eine grosse Schuld an dieser verspaeteten Entwicklung trifft den noerdlichen Koloss von Amerika, der es nie verstanden hat, durch ehrliche Liebe, durch Aufrichtigkeit und volles Verstaendniss, fuer sich die Menschen Lateinamerikas zu gewinnen. Der Nordamerikaner ist dem Lateinamerikaner wohl interessant, aber in seinem Wesen fremd. Der Lateinamerikaner ist im Leben und Handel viel weicher, vertrauensvoller als der smarte noerdliche Bruder, der fuer seine Geschaefte lebt, und diese ruecksichtslos betreibt.

Die wirtschaftliche Entwicklung Südamerikas braucht den US-$, den Schlüssel, der allmaechtig alle Wirtschaftstüren oeffnet. Um dieses Dollars willen ist man auch bereit, den Nordamerikanern einen gewissen Einfluss in der südlichen Hemisphaere zu gewaehren.

Jedoch nur einen "gewissen Einfluss". Die Regierungen und die Voelker [illegible] namerikas sind sehr individuell, eigenwillig und oft trotzig; daher gibt es zuweilen Unstimmgkeiten untereinander. Aber, wenn nordamerikanische (oder europaeische) Kreise sich gwalttaetig, unliebsam in ihre Raeume draengen, dann herrscht in ganz Lateinamerika bewundernswerte Einigkeit gegen das unerwünschte Element. Dies konnte man erst kürzlich wieder feststellen bei der "Pro-Bolivia-Declaración" der meisten lateinamerikanischen Staaten, gegenüber des peinlichen TIME- faux-pas.

Im Uebrigen fand der bolivianische Aussenminister Victor Andrade, ueberaus treffende Worte über die Weltführung durch die USA, die er kürzlich einem "Time"-Korrespondenten sagte:

"Ich glaube, der ganze Aerger kommt daher dass die USA eine führende Rolle in der Welt übernehmen mussten, ehe sie dafür wirklich vorbereitet waren. Eure Leute brauchen etwas vorherige Erziehung ehe sie ins Ausland gehen".

Diese Worte des bolivianischen Aussenministers sollten dem State Departament in Washington Richtschnur für seine politischen Aktivitaeten in Lateinamerika sein.

●

Lateinamerika ist eine verhaeltnissmaessig junge aber wissende Gemeinschaft. Es hat aus der Not und aus der Blüte der letzten dreissig Jahre die für die für seine Existenz notwendigen Schlüsse gezogen, und befindet sich heute in der Konstruktion neuer und besserer Lebensformen.

Das ausbeuterische Feudalsystem konnte überwunden werden. Die Voelker Lateinamerikas kaempfen jetzt hart um die Schaffung sozialistischer Demokratien. Der Wegbereiter für eine politisch und oekonomisch gesündere Lateinamerika-Welt, ist der jetzt überall vorhandene Nationalismus, das Wissen um die bodenstaendische Kraft und das des eigenen Wertes. Wie jeder Nationalismus, so birgt auch der lateinamerikanische in sich grosse Gefahren, indem er Klarheit verwischen und manche gute Planung über den Haufen werfen kann. Da aber das südamerikanische Volk [illegible] einen guten, sicheren politischen Instinkt hat, ist zu hoffen, dass die nationalistische Welle den trocknen Lebensacker der lateinamerikanischen Voelker neu beleben und befruchten, die Weltaufgeschlossentheit nicht vernebeln und das Wesentliche erkennen und meistern wird.

Besonders wichtig ist die Feststellung, dass die Bürger lateinamerikanischer Staaten keine faschistischen und reaktionaeren Regierungen mehr wünschen. Fanatische Freiheitskraft und bester demokratischer Bürgersinn, hat die Diktatoren in Kolumbien, Venezuela und Kuba gestürzt. Die noch bleibenden "Caudillos" (Trujillo, Somoza, Stroessner) sind in argen Noeten um ihren Praesidentenstuhl, der bereits bedenklich wackelt, und wahrscheinlich in absehbarer Zeit fallen dürfte.

●

Die sozialistische Ausrichtung in allen demokratisch regierten Laendern Lateinamerikas ist unverkennbar, die soviel jugendliche Kraft und Feuer entfaltet, dass es durchaus moeglich waere, dass durch dieser auch der nordamerikanischen Innenpolitik neue Impulse gegeben werden koennte.

Wie in allen Gaerungsprozessen, ist im sozialistisch aufbrechenden Lateinamerika, noch manches allzu stürmisch. Aber nach der Gaerung kommt die Reife, nach der Reife entwickelt sich die Ruhe, der Faktor, der sicheres Fundament dem Aufbau bietet.

Von Perú und von manchen andern lateinemarikanischen Laendern aus, wurde der Versuch zu einer radikalen Reform zu Gunsten der Indio-Massen unternommen, der aber im allgemeinen negativ verlief. Es war ein Verdienst von Victor Paz Estenssoro, dieses Problem energisch angepackt, vorwaertstrieben und durchgeführt zu haben; die bolivianische Revolution im April 1952 erfüllte einen sozialistischen Wunschtraum seit Jahrhunderten gequaelter Indio- und Cholo-Massen, die bisher rechtlos, und ein Objekt schamloser Ausbeutung waren.

Die nationale Revolution in Bolivien bemühte sich, dem indigen Bürger volle Rechte zu gewaehren und ihn als Staatsbürger zu respektieren. Dem Bauern wurde eigener Acker gegeben, dem kleinen Angestellten und dem Arbeiter wurden Gewerkschaftsschutz und gerechter Lohn garantiert, es wurden Institutionen wie Versicherungen, Krankenhaeuser und soziale Zentren geschaffen. Das Lebensgefühl des Volkes wurde damit geweckt, bisher versklavte intellektuelle Kraefte wurden frei zum Einsatz für das Volksganze.

Dass bisher nicht alle sozialen und sozialistischen Blütentraeume in Bolivien reiften, liegt weniger an einem Mangel an Qualitaet des Aufbauprogrammes und an den Maennern, die diesem zum positiven Durchbruch verhelfen moechten, als an der unglückseligen Finanz und Wirtschafts-Situation des Landes, welche die Realisation illusorisch machten.

Sobald das Petroleum- und Zinn-Geschaeft wieder auf Touren laufen, und die nationale Waehrung serioes stabilisiert sein wird, werden viele gesellschafts-politische und sozial-kulturelle Probleme verschwinden, die heute das 1952er-Program schwer belasten und Unzufriedenheit in den Massen erzeugen.

Im Uebrigen ist es absolut natürlich, dass eine derartig gewaltige soziale Strukturwandlung, nicht von heute auf morgen erfolgreich abgeschlossen sein kann. Um den Kampf

(Fortsetzung Seite 2)

LATEINAMERIKA...

gegen den Analphabetismus, gegen die Verelendung der Massen, gegen Stupiditaet und zur Erziehung eines neuen Gemeinschaftssinns und Pflichtbewusstseins, erfolgreich zu führen, gehoeren manigfache Voraussetzungen, vor allen Dingen Normalitaet im Staatshaushalt, ehrlicher Arbeitswille im Volk, und unbedingte Disziplin der Massen.

Boliviens demokratische Regierung, der es ein echtes Anliegen ist, das Lebensniveau seiner Bürger zu bessern, hat manche peinliche Reaktion und viel Undank für ihr bisheriges Bemühen ernten muessen. Streiks, überspitzte Lohnforderungen u.a. Demonstrationen von Unzufriedenheit, haben das sozialistische MNR-Programm in vielen Punkten erschüttert.

Doch diese oft an Masslosigkeit grenzenden Forderungen sind menschlich zu verstehen, da sie sich aus einem neu erweckten Lebenshunger entwickelten, der zentenar paralysiert war; im Rausch der neuen Freiheit suchen die Massen moeglichst viel von den Versaeumnissen einer ungerechten Vergangenheit nachzuholen und das Gefühl ist in diesem Zwischenspiel staerker als die Vernunft. Das Wesentliche ist, dass die heutige Regierung und die kommenden Maenner, voll von ihrer Verantwortung gegenüber dem Volk, erfüllt bleiben werden.

Die Bewegung ist im Moment festgefahren, aber keineswegs ernsthaft gefaehrdet. Einige verlorene Jahre für ein derart umwaelzendes Projekt sozialer Neugestaltung, spielen praktisch kaum eine Rolle. Das Gravierende ist, dass der Mut zum reformatorischen Experiment vorhanden war, und dass es genügend Kraefte gibt, die zaeh daran haengen, ein sozialistisches Programm ehrlich zu erfüllen.

Es wird in dieser Beziehung sicher noch manche Dissonanzen, manche Fehlschlaege geben -- aber das Rad des Fortschritts ist im kuehnen Schwung, und laesst sich nicht mehr aufhalten!

Oft wurde der Sozialismus überdosiert, oft wurden unausgereifte Ideen verwirklicht, aber es waren Versuche, die nun langsam durch harte Erfahrungen verbessert werden und zur Reife kommen, die es moeglich machen, dass eine festgefügte soziale Ordnung geschaffen werden kann.

●

In Lateinamerika herrschen die Extreme: enorme Armut und enormer Reichtum; diese Gegensaetze sind überbrückbar mit gutem Willen und klarem Verstand.

Die Blume des Sozialismus steht in Lateinamerika noch zu sehr im Gestrüpp und Schatten einer Korruption, die dieser beglückenden Pflanze die Kraft zum Gedeihen und gesunder Entfaltung nimmt.

Eine grundlegende Wichtigkeit zur Erreichung eines fundierten Sozialismus, ist die Schaffung eines Berufsbeamtentums welches gut bezahlt, und dazu, erzogen wird, mit Hingabe dem Volk und dem Staat zu dienen, weitere Voraussetzungen waeren saubere Parteiapparate und weitgehendste Zerstoerung der Korruption. Die herrschende Korruption ist das niederziehende Element jeder Entwicklung. Korruption gehoert leider zu den national-traditionellen Dingen in den iberoamerikanischen Laendern; die Korruption ist die Pandora-Büchse, die bislang guten und edlen Aufbauwillen zuschanden machte.

Hier haette die OEA ("Organización de los Estados Americanos") die grosse Aufgabe, gemeinschaftlich zu helfen, um furchtbare Missstaende zu beseitigen. Waere dieser Augias-Stall der Korruption einmal gründlich gesaeubert, waere der Weg überall frei zur Durchführung eines sozialistisch-demokratischen Aufbaues.

Einige Leser werden den Kopf über die Naivitaet des Schreibers dieser Zeilen ,schütteln und meinen dass Korruption zu Lateinamerika gehoert und unausrottbar sei.

Rom wurde nicht an einem Tage gebaut, Im Aufbau und Leben der Voelker bedeutet eine Spanne, die wir "Lebenszeit" nennen, nichts. Es ist sicher, dass die lateinamerikanische Korruption nicht ploetzlich verschwinden, und in diesem südlichen Teil Amerikas bald alles in dauerhafter Ehrbarkeit strahlen wird. Aber es existieren bereits viele und sichere Anzeichn dafür, dass es mit der administrativen Verderbnis, mit dem Missbrauch durch Syndikate und Arbeiterführer u.a. peinlichen Erscheinungen, langsam zu Ende geht.

Tatsaechlich ist eine neue Gesellschaftsordnung im Anbruch, die vieles was faul und schlecht ist, wegspülen wird.

Denn der Mensch, wie die Natur ist gut. Die Natur, die edle Anlage im Menschen, wurde eine zeitlang erniedrigt. Wir haben eine Zeit der Tiefentwicklung erlebt; nach einem immer gültigem Gesetz, muss nun die Zeit besserer Lebensformen eintreten. Das Wort des weisen Horaz hat Ewigkeitswert: "Die Natur kannst du mit der Mistgabel hinauswerfen, sie wird dennoch immer wieder zurueckkehren".

Der Prozess zur Entwicklung einer wahrhaft demokratischen Sozialordung laeuft. Es kann noch Jahre, es kann noch viele Jahre bis zur Klaerung der Truebnis in unseren Tagen dauern -- aber die soziale Evolution in Lateinamerika ist nicht mehr aufzuhalten, sie wird Grenzen sprengen und überall Einlass finden, wo heute noch ein System gesellschaftlicher Ungerechtigkeit herrscht.

Lateinamerika ist noch jung, es ist in sich noch nicht voellig aufgeschlossen. Wie alle Jugend, so wünscht auch Lateinamerika sich selbst aus den Fesseln sozialen Unrechts zu befreien. Es kann ihm nicht von dritter Seite geholfen werden; es muss sich selbst überwinden zu neuen Lebensformen.

Lateinamerika ist aufsteigend und hat eine grosse Zukunft.

Lateinamerika ist auf dem Wege zu einem besseren Dasein.

LUDWIG K. STARGARDT.



Juden in der Atomforschung

In Amerika kursiert folgendes Scherzwort: Zwei Satelliten, ein amerikanischer und ein russischer, begegnen einander im "aesseren Raum". Der "explorer begrüsst seinen Kollegen auf englisch und will mit ihm ein Gespraech eroeffnen. Darauf erwidert der Sputnik: "Wir koennen doch beide deutsch reden". Damit ist gemeintdass die Satelliten beider Seiten ihre Entstehung den Forschungen verdanken, die waehrend des zweiten Weltkrieges in Nazideutschland eingeleitet wurden und dass sie groesstenteils auch heute noch zu beiden Seiten des Eisernen Vorhangs von Forschern deutscher Herkunft wie etwa Wernherr von Braun betrieben werden.

Anders ist das Bild in der Atomforschung; ohne allzu grosse Übertreibung laesst sich sagen, dass die gespaltenen und fusionierten Atome in hohem Masse "jiddisch" oder "Kongress-Deutsch" sprechen oder verstehen, jedenfalls soweit es sich um die westlichen Atome handelt.

Da ist in erster Linie natürlich **Prof. Einstein** zu nennen, dessen Gesetz von der Verwandlung der Masse in Energie die Grundlage aller Atomforschungen bildete, sodass er als Vater aller dieser Forschungen bezeichnet werden kann.

An zweiter Stelle ist **Dr. Robert Oppenheimer** zu erwaehnen, von dem es 1943 hiess, er sei "der einzige Amerikaner, der die Aufgabe (der Leitung des amerikanischen Atomprojekts) erfüllen kann".

Sehr jüdisch in ihrem Wesen klingen die Worte, die er uber diese seine Aufgabe schrieb: "In einem sehr drastischen Sinn, den keine Vulgaritaet, kein Witz, keine Übertreibung je ausloeschen kann, haben wir Wissenschaftler (mit der Schaffung der Atombombe) die Sünde erkannt. Und dies ist eine Erkenntnis, die wir nie mehr verlieren koennen". Oppenheimer war bereits in seiner Jugend ein sehr typischs jüdisches "Wunderkind" gewesen, als er etwa mit 12 Jahren die Bemerkung fallen liess, dass es "kein Vergnügen macht, staendig die Seiten eines Buches umzudrehen und sich dabei sagen zu müssen "das weiss ich alles schon laengst". Auf dem Gymnasium liest er Virgil, Horaz, Plato, Homer ohne Woerterbuch, dichtet zum Vergnügen franzoesische Sonette und verfasst Abhandlungen über polarisiertes Licht. Er spricht acht Sprachen, u. a. auch sanskrit, dass er "anstatt Golf" pflegt und frappiert an der Universitaet Leyden die Professoren, indem er bereits sechs Wochen nach seiner Ankunft einen Vortrag in fliessendem Hollaendisch haelt. Aber er ist ein "abstossend artiges Kind" und laeuft Gefahr, ein wandelndes Konversationslexikon zu werden.

Spaeter verfaellt er der jüdischen Kinderkrankheit eines extremen Linksradikalismus. "Es war etwas, was die meisten Menschen — es müsste aber wohl heissen: Juden — auf dem Gymnasium oder am Beginn ihrer Universitaetsjahre durchmachen", erklaerte er spaeter; "ich schaeme mich dieses Stadiums nicht, sondern hochstens seiner Verspaetung Fast alles, was ich damals glaubte, erscheint mir heute als voelliger Stumpfsinn, aber es war eine notwendige Erfahrung, um ein ganzer Mann zu werden".

Wir wissen, dass Oppenheimer für diese spaete Kinder- Krankeit schwer genug zu büssen hatte und heute noch büsst und bemerkenswerter Weise war es in erster Linie ein anderer Jude, der ihm diese Erkrankung nicht verziehen hat: **Admiral Lewis Strauss,** der an der Spitze der amerikanischen Atomenergie Kommission steht. Oppenheimer zwar von allen Anklagen freisprach und seine Vertrauenswürdigkeit dennoch in Abrede stellte. Die Erklaerung dafür liegt vielleicht darin, dass ein Mann wie Oppenheimer seinem Wesen nach fremdartig wirkte, dass man sein soziales Gewissen, seine inneren Zweifel, die ganze ungeheure Dynamik, aber auch denkerische Gespaltenheit seiner Persoenlichkeit nicht verstand.

Oppenheimers groesster Gegner aber wurde wieder ein Jude, der aus Ungarn — über Deutschland — nach den USA geflüchtete Dr. Edward Teller, der "Vater der Wasserstoffbombe", der heute an der Spitze des Radiation-Laboratoriums der Universitaet von Kalifornien steht. Dieser Mann, der die Tyrannei totalitaerer Regime in Mitteleuropa mehrmals erlebt hatte, erkannte sehr früh, dass auch die Russen auf dem Gebiete der Militaertechnik ungeheure Anstrengungen und Fortschritte machen, und er weiss, dass die Wissenschaft von heute die Technik von morgen ist und dass die Russen die Moeglichkeit haben, die freie Welt ohne Kampf zu überwinden, wenn sie auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik das Übergewicht erringen. "Schon heute beginnt man, die Herrschaft über die Kraefte der Natur zu erringen", und er verweist auf die Gefahren, die ich ergeben müssen, wenn es den Russen gelingt, das Wetter entscheidend zu beeinflussen, Regen von manchen Laendern weg und in andere Gebiete zu lenken usw.

Als Teller an die Schaffung der Wasserstoffbombe, über deren Gefahren er sich durchaus klar war, heranging, fühlte er die gleichen Zweifel, die Oppenheimer dazu veranlassten, sich ihrer Herstellung zu widersetzen und er fühlte sich sehr erleichtert, als Roosevelt ihm versicherte "Es sind nicht die Wissenschaftler, die verantwortlich sind". Offenbar hat Roosevelt die inneren Zweifel des jüdischen Wissenschaftlers geahnt oder empfunden.

Wie diese Unterredung zwischen Teller und Praesident Roosevelt zustandekam, die durch die jüdischen Wissenschaftler **Leo Szilard, Eugen Wigner** und den Bankier **Alexander Sachs,** der zu Roosevelts Brain-Trust gehoerte, vermittelt wurde, berichtet die Frau des italienischen nichtjüdischen Atomforschers Enrico Fermi Diese Frau war Jüdin, und ihretwegen war ihr Mann im faschistischen Italien Verfolgungen ausgesetzt worden, die ihn zur Auswanderung nach Amerika veranlassten.

Tellers Vater hatte seinem Sohn zwei Lehren auf den Weg gegeben: dass er, erwachsen, gezwungen sein werde, in ein günstigeres Land auszuwandern, und dass er als Mitglied einer verhassten Minderheit gezwungen sein werde, mehr als das Übliche zu leisten, um Schritt halten zu koennen. "All das hatte grosse Bedeutung für mich", erklaerte Teller spaeter.

Was Teller auszeichet, ist die fast einzigartige Mischung theoretisch- wissenschaftlicher, technisch-praktischer und administrative Faehigkeiten. Heute wird er nicht müde, auf die Bedeutung der theoretischen Schulung schon im Kindesalter hinzuweisen. Er empfiehlt für Kinder und Erwachsene eine Erziehung zur Wissenschaft, für die das Interesse so zeitig wie moeglich erweckt werden müsse. "Zehn Jahre ist vielleicht nicht früh genug, aber sicher nicht zu früh", und er brandmarkt die allgemeine "Taubheit" gegenüber der Wissenschaft, die in der amerikanischen Gesellschaft herrscht.

Typisch für Teller war es auch, wie er eines Tages das Interesse an den ausgetretenen Wegen der Atomspaltung verlor und als Erster zur Atomfusion überging und dadurch zum "Vater" der Wasserstoffbombe wurde. Heute ist es sein Ehrgeiz, der Vater der "kleinen" oder "sauberen" Atombombe zu werden, die ohne das "fallout" der radioaktiven Niederschlaege nur gegen feindiche Armeen angewandt werden koennte, ohne die Zivilbevoelkerung ganzer Laender zu schaedigen.

Die amerikanische Zeitschrift "Time" veroffentlichte kürzlich eine Liste neun führender amerikanischer Atomwissenschaftler, von denen mindestens fünf eindeutig jüdische Namen tragen. Ausser dem bereits genannte Robert Oppenheimer sind es **Richard Phillips Feynman** (39), Sohn des Verkaufsleiters einer Uniform-Gesellschaft in Manhattan, heute Professor für theoretische Physik am kalifornischen Institut für Technologie, der 1954 den Einsteinpreis für die "Feynman-Diagramme", ein kompliziertes System vereinfachter Kalkulationen der Quanten-Elektrodynamik erhielt; **Murray Gellman** (28), Professor für theoretische Physik am gleichen Institut, der Sohn des Besitzers einer Sprachschule in Manhattan; **Isidor Isaac Rabi** (59), der Sohn eines Lebensmittelhaendlers aus Oesterreich, heute Vorsitzender des beratenden wissenschaftlichen Ausschusses des USA-Praesidenten und Nobelpreistraeger; **Julian Seymour Schwinger** (39), Sohn eines Konfektionsproduzentes in Manhattan, heute einer der führenden theoretischen Physiker in Havard und Einsteinpreistraeger.

Die Leitung des britischen Atomforschungsinstituts in Tarwell hat der aus Südafrika stammende **Prof. Schonland** übernommen, dessen Photographie an seiner jüdischen Herkunft keinerlei Zweifel laesst.

Auch unter den wenigen Namen führender sowjetischer Wissenschaftler,, die hierzulande bekannt wurden, fanden wir wir zahlreiche jüdische Namen neben vielen anderen, die Zweifel erwecken. Es scheint, kann aber nicht bewiesen werden, dass auch dort der jüdische Anteil gross ist.

Dies alles, der Anteil von Juden an der Eroeffnung eines neuen Zeitalters, von dem wir hoffen, dass es der Menschheit nicht nur Gefahren, sondern vor allem grosse Fortschritte zu einem menschenwürdigeren, reicheren und leichteren Leben bringen wird, erfüllt uns mit Stolz.

Dennoch aber wissen wir, dass alle diese Leistungen von Juden als Einzelpersonen nicht als Aktivposten, als Verdienste auf das Konto des jüdischen Volkes gebucht werden koennen. So gross der Anteil des jüdischen Erbes an ihnen sein mag, sie sind erwachsen auf dem Boden fremder Kulturen, Universitaeten, Forschungsstaetten, Wirtschaftskorper, im Rahmen der kollektiven Anstrengungen der Wirtsvoelker und in dem geistigen Klima ihrer Laender. Darum kann die groesste Leistung einzelner jüdischer Individuen für das Schicksal der jüdischen Nation als Kollektiv auch keine sehr grosse positive Wirkung haben. (Dass sie unter Umstaenden den Antisemitismus foerdern, also negativ wirken kann, steht auf einem anderen Blatt).

Eine Geschichtslegende berichtet zwar, dass Professor Weizmann, als er seinen Prozess der Aceton-Herstellung gefunden und England damit aus einer grossen Schwierigkeit in der Kriegsversorgung herausgeholfen hatte, eine persoenliche Bitte zugestanden worden sei; und statt für sich selbst um eine Gunst zu bitten — etwa um den Adeltitel — bat er um Gerechtigkeit, um eine Heimat für sein Volk. Aber, wenn es wirklich so gewesen ist, so war dies eine der grossen Ausnahmen, und sicher beruhte die Balfour-Deklaration vor allem auf ganz anderen realen Motiven, als dem Dank an einen erfolgreichen Chemiker.

So ist kaum anzuehmen, dass die grosse Leistung noch so zahlreicher jüdischer Individuen sich auf die Geschicke des jüdischen Volkes als Kollektiv und seines Staates wesentlich auswirken wird.

Ben Bunim.

Unsere naechste Ausgabe:

BEKENNTNIS DER JUDEN BOLIVIENS FÜR DEN STAAT ISRAEL

aus Anlass des XI. Unabhaengigkeitstages des Staates Israel

Diese Echo- Festausgabe geht in 27 Laender, sie wird verschickt an israelische Auslandsstellen, an christlichen politischen und kirchlichen Aemtern, besonders aber an Ministerien, Organisations-Zentralen, Redaktionen und einen breiten Volkskreis in Israel.

AUCH IHRE GLUECKWUNSCHANZEIGE für Israel gehoert in diese Echo-Festausgabe!!

Diese Glückwünsche zum XI. Jahrestage der Unabhaengigkeit von Israel erfüllen ihren Zweck:



sie stützen moralisch und politisch den Judenstaat und beweisen, dass auch die Juden Boliviens regen Anteil nehmen am Leben und Streben von Israel.

Um eine gute Plazierung zu gewaehrleisten, bitten wir um sofortige Aufgabe von Anzeigen:

"Tiahuanacu" (Leo Ranis), gegenüber Post, Echo-Büro, Yungas 36 oder Imprenta "Kollasuyo", Loayza 400. Von auswaerts erbitten Texteinsendung an Casilla 2217 - La Paz, El Eco.

LITERATUR - ECHO

Erfreulicherweise existieren heute wieder in Deutschland eine Reihe von Verlegern alten Schlages, denen es Pflicht ist, junge Autoren vorzustellen, auch wenn dies mit geschaeftlichen Risiken verbunden ist. Manche dieser experimentfreundlichen Verleger konnten aus der Skala neuer Talente, literarische Persoenlichkeiten praesentieren, die eine Zukunft haben dürften.

Zu den Verlegern mit persoenlichen Mut zum Einsatz für ihre Autoren, muss man den neuen münchener Verlag "Ner-Tamid-Verlag" zaehlen, der unter Leitung von Elisabeth Romberg, eine erfreuliche Verlagslinie aufweist und es sich zur Aufgabe machte, jüdisches Schrifttum zu publizieren.

Der "Ner-Tamid- Verlag" übersandte uns zwei Neuerscheinungen und eine Arbeit, die soeben in zweiter Auflag vorliegt.

Im Bannkreis von Gesicht und Wirken

Ist ein Band der von Kurt Schümann geschrieben wurde und beweist, dass diese literarische Hoffnung sich erfüllte. Schümann zeichnet hier mit Meisterhand literarische Portraits von Max Brod, Alfred Polger, Kurt Tucholsky und Else Lasker-Schüler in einer Farbigkeit und koennerischen Kraft, die gefangen nimmt. Wenn man glaubt, diese bekannten Autoren zu kennen, so wird man bald durch Schümann belehrt, dass einem manche Details aus Leben und Schaffen der biographierten Persoenlichkeiten, bisher fremd waren. Die Arbeiten sind feuilletonistische Essays, die in ihrer Urfassung als Vortraege konzeptiert wurden. Wenn auch die Meinung vertreten wird, dass das Gesprochene und das Geschriebene eigenen künstlerischen und aesthetischen Gesetzen unterworfen sind, so wird in diesem Band bewiesen, dass formender Geist eine harmonische Einheit schaffen kann.

Hier werden keine "Schattenbilder" (nach Eulenberg) gezaubert, sondern uns wertvolle und zeitnahe Menschen dargestellt, die der geistige Mensch in unserer Zeit in sich aufgenommeon haben muss.

Die Vergessenen

Ein schmales, 104-seitiges Baendchen, verfasst von Peter Adler (1923 geboren, 1957 mit dem "Leo Baeck-Preis" ausgezeichnet). Adler leuchtet in der Titelgeschichte in die Bezirke der "Vergessenen", in das Lager deutscher Juden, die in Paris den Hitlerismus überlebten. Weiterer Inhalt: Die Totenmauer, dem Gedaechtnis der Juden von Warschau; Das Land der Verheissung, aus der Chronik der Heimkehr Israels. Der Inhalt lebendigen und tragischen Geschehens wurde in Scenen geschrieben, die im Radio und Bildfunk in Deutschland verbreitet wurden. Auch hier bewaehrte sich das Manuskript fuer den Vortrag, als vorzueglich lesbares Buch. In den Scenen atmet echte Dramatik, man laesst sich erschüttern durch die Gestaltung des hart mit der Materie ringenden Autors. Hier ist keine "Literatur", sondern blutvolles Leben geformt, welches alle angeht, die aus der Hoffnungslosigkeit des hitlerischen Antisemitismus, den Weg zu neuen Lebenssufern fanden.

Von Juden in München

Auch unseren Lesern wird Hans Lamm kein Unbekannter sein. Lamm, Kulturdezernent im "Zentralrat der Juden in Deutschland" hat in den letzten Jahren eine erspriessliche schriftstellerische, journalistische und kulturelle Arbeit entwickelt. Ein besonders Verdienst aber stellt die Herausgabe des Buches "Von Juden in München" durch Dr. Lamm dar, welches in 2. Auflage vorliegt und welches man immer wieder durchblaettern und lesen moechte. Autoren vom Rang von Leo Baeck, Martin Buber, Albert Einstein, von Faulhaber, Nachum Goldmann, Polgar, Chaim Weizmann, Stefan Zweig - 100 Grosse aus dem Reiche der Feder, der Kunst und Wissenschaft haben sich hier ein geistiges Rendezvouz gegeben. Diese Sammlung von Aufsaetzen von Juden und Nichtjuden über jüdisches Wirken sprengt den enggezogenen Kreis "München". Dieses Gedenkbuch von-Lamm ist schlechtweg eine Historie jüdischen Lebens, von Arbeit und Aufbau, jüdischer Verdienste und eines allem Gutem abgewandten Antisemitismus in Deutschland. Ein Buch vom Leben und Sterben der grossen und bedeutenden jüdischen Gemeinschaft in Deutschland, die sich "zu Hause" waehnte, an Deutschland innig hing, bis sie der teutonische Barbarismus jaeh überfiel und aus der Heimat verjagte.

Hans Lam bewies in der Wahl der Aufsaetze eine besonders glueckliche Hand. Diese Arbeiten umreissen ein politisches, kulturelles und soziologisches Panorama, welches noch das "Heut" ist, uns dennoch als ein "Gestern" erscheint, welches Welten vor uns aufbaut, in denen wir gelebt, geliebt, gelitten haben, und die uns nun verschüttet sind.

Der Verlag hat dieses Wertbuch hervorragend ausgestattet, mit reichen (70) Illustrationen versehen. Dank dem Herausgeber auch für die wichtige und vieles klaerende Bibliographie und für die knappen und doch treffenden Anmerkungen.

Dieses 405 Seiten umfassende Werk ist dazu praedestiniert, **das** Lesebuch deutscher Juden in aller Welt zu sein, um aus dem Gestern neue Kraefte fur den Morgen zu ziehen.

Luis Lagro.

Wirtschafts - Berichte

Argentinien: Wirtschaft im Engpass

Es unterliegt keinem Zweifel, dass der argentinische Praesident Dr. Frondizi und seine Regierung mit Tatkraft dem argentinischen Wirtschaftschaos zu begegnen versuchen; doch bedarf es übermenschlicher Anstrengungen, um zu einem Erfolg zu gelangen.

Das Programm der Regierung ist in der Hauptsache auf zwei Punkten aufgebaut :erstens, den inneren sozialen Frieden und den politischen Ausgleich im Lande wiederherzustellen, und zweitens, das Land in seinem Lebensbedarf vom Auslande moeglichst unabhaengig zu machen. Der innere soziale Friede ist nur wiederherzustellen, wenn es gelingt, die Inflationsspirale aufzuhalten, und die Preise dem Lohnniveau anzugleichen. Um das Land in seinem Lebensbedarf vom Auslande unabhaengig zu machen, müssen die im Boden ruhenden Schaetze gehoben und verarbeitet werden.

Bei einem kürzlich stattgefundenem Essen der Auslandspresse konnte man im Gespraech mit führenden Persoenlichkeiten aus Finanz- und Industriekreisen, wie einige Tage spaeter in einer Pressenkonferenz aus den Worten des Praesidenten feststellen, dass das groesste Hindernis im Engpass der argentinischen Wirtschaft die Devisenknappheit ist. Vorerst ist Argentinien noch nicht in der Lage, seine gplante Industrie aus eigenen Mitteln lebensfaehig zu machen.

Man ist eifrig bemüht, das Erdoel zu erschliessen und hat dabei schon Erfolge erzielt. Sollte durch die neuen Planungen die Industrie groesseres Ausmass annehmen so würde sich der Bedarf an Erdoel steigern. Es bestehen und entstehen im Lande Fabriken grosser auslaendischer Automobilwerke, die in der Hauptsache Lastwagen und Traktoren herstellen. Nach den eigenen Worten des Praesidenten soll sich diese Herstellung nach den zur Verfügung stehenden Treibstoffen aus der einheimischen Petroleumgewinnung richten. Um neben dem erhoehten Industriebedarf Treibstoffe für die Verkehrsmittel zur Verfügung zu haben müsste der Rhythmus der Petroleumausbeutung den der Produktionssteigerung übertreffen. Die Produktionssteigerung selbst haengt in grossem Ausmass von der Betriebsfaehigkeit des Transportes ab. Die Ausweitung des Kraftwagentransportes erfordert die Verbesserung und den Ausbau des Wegesystems, ein Problem, das viele Millionen Dollar erfordert, die erst beschaefft werden müssen.

Praesident Frondizi erklaerte in der gleichen Pressekonferenz, dass auf lange Jahre hinaus keine Lokomotiven, Waggons und sonstiges Eisenbahnmaterial aus dem Auslande eingeführt werden koennen. Der Bedarf müsse sich auf die Herstellung im eigenen Lande beschraenken. Die Fabrikation derartigen Materials befindet sich in Argentinien erst in den Anfaengen. Es bedarf noch geraumer Zeit, bis genügend Fachkraefte herangebildet sind. Ausserdem besteht das Problem der Beschaffung der erforderlichen Rohmaterials. Das argentinische Eisenbahnnetz ist seit Jahren überlastet und sein Material wird neben der Ueberalterung über die Norm hinaus beansprucht. Es gehen dauernd grosse Mengen Obst und Landesprodukte verloren, da nicht genügend rollendes Material zur Verfügung steht, sie abzutransportieren.

Das sind einige der Probleme, die darauf hinweisen, wie schwer es für die Regierung sein wird, aus dem Engpass herauszukommen.

Waehrnd man im Lande Kraftwagen herstellt, stehen im Hafen, der Witterungsunbill ausgesetzt, tausende Kraftwagen aller Kategorien und Marken, die nicht aus dem Zoll herausgenommen werden. Die Regierung hat ausser dem Zoll eine derartig hohe Sonderabgabe auf eingeführte Kraftwagen gelegt, dass sich für die hieraus entstehenden ungewoehnlich hohen Verkauspreise keine Kaeufer finden, und die Wagen im Zoll verbleiben. Die Regierung versucht, durch die hohen Sonderabgaben das Defizit im Staatshaushalt zu decken, waehrend sie zoegert, die erforderlichen Sparmassnahmen durchzuführen. Das erhoeht die sozialen Spannungen. Die Wirtschaft ist wenig geneigt, diese Sonderabgaben zu leisten, wenn die Regierung daran denkt, bei einer wirtschaftlichen Notlage notwendige Devisen für neue Jagdflugzeuge auszugeben, so weckt diese Massnahme nicht nur den Widerstand in Wirtschaftskreisen, sondern das Ausland wird den kreditsuchenden Unternehmern weniger gebefreudig entgegenkommen.

Die Regierung hat ihren Aufbauplan entwickelt. Sie hat aber wenig Unterstützung in gewissen bürokratischen Kreisen. Die Gouverneure der Provinzen gehen ihre eigenen Wege, die von selbstsüchtigen politischen Motiven diktiert werden. Sie durchkreuzen damit das Gesamtprojekt der Regierung. Das Stabilisierungsprogramm der Regierung ist von so grossem Ausmass, dass einige erfahrene und weitsichtige Wirtschaftler Zweifel hegen, ob Argentinien in Hinsicht auf die bestehende alte und grosse Schuldenlast und die neu einzugehenden Verpflichtungen zur Erstellung der geplanten Vorhaben nicht seine Leistungsfaehigkeit überschreiten wird.

Es kommt nun auf die Einsicht der Unternehmer und Arbeiter, aber noch mehr der Politiker an, ob alle in einer gemeinsamen Anstrengung selbstsüchtige Ansprüche zurückstellen und den Aufbauplan der Regierung wenigstens im Wesentlichen unterstützen wollen. Es ist weiter von Bedeutung, dass auslaendische Investitoren nicht durch eigenmaechtige Massnahmen der Provinzregierungen und der Bürokratie verstimmt werden. Erfüllen sich alle Voraussetzungen, erholt sich moeglicherweise Argentinien. Die naechsten Wochen müssen zeigen, ob die Regierung ihre Politik der "harten Hand" weiter befolgt oder dem Druck gewisser Politiker weicht.

Edwin Halle (Buenos Aires)

USA: Investieren profitabler als Exportieren

Die USA-Industrie hat seit 1950 ihre Investierungen in fremden Laendern mehr als verdoppelt. Amerikas Kaufleute und Industrielle investieren heute 50 Prozent mehr als sie exportieren. Experten der amerikanischen Wirtschaft versichern, dass diese Tendenz in naechster Zeit noch zunehmen werde.

England hat mehr US-Investierungsdollars erhalten als saemtliche Laender des Gemeinsamen Marktes. Der für die US-Unternehmer dringendste Grund, die englische Zollmauer mit Hilfe ihrer Investitionspolitik zu umgehen, war auch für das Verhalten der Yankees in Europa massgebend. Aber es gibt noch andere Motive.

"Fast überall, wo sich US-Business-Leute zu einem Drink oder einer Konferenz begegnen", schrieb "Business Week", "kann man hoeren, wie sie von dem Phanomen sprechen, der Übersee-Auswanderung des US-Business". Und das Magazin erklaerte, dass es zum guten Ton und zur Prestige-Erhaltung gehoere, selbst dort zu investieren, wo — wie in der Türkei — die Dinge nicht zum Besten stünden, "Heutzutage kann man es sich nicht erlauben, der Letzte zu sein".

Dies ist ein Bruch mit der klassischen Tradition amerikanischer Geschaftsführung, die zwar Rohstoff-Güter in rauhen Mengen aus dem Ausland holte, aber in Puncto Investierung vorsichtig blieb. "Amerikaner haben sich durch ihre Preise selbst aus dem Weltmarkt verdraengt. Der einzige Weg, im Ausland Geschaefte zu machen, besteht darin, einem auslaendischen Fabrikanten eine Lizenz zu erteilen oder in ein Überseewerk zu investieren... Es ist mindestens zweimal so profitabel, wie das Geschaeft zu Hause". (Businnes Week).

Von den 100 groessten US- Industrie-Gesellschaften sind 99 auf die eine oder andere Art in eine "Übersee-Operation" verwickelt. Allein die Standard Oil of New Jersey (ESSO) investierte mit ihren Filialen 1957 insgesamt 889 Mill. Doll.

Der Oelindustrie folgte die Stahl-Industrie; dann kam die nicht-eisenschaffende Industrie, die Kautschuk-, Auto-, Büro- Maschinen- Industrie. Insgesamt 3000 US-Gesellschaften haben direkt Geld in Produktion oder Handel überseeischer Laender gesteckt. Mit diesen Gesellschaften arbeiten zahlreiche — nicht mitgezaehlte — Bau- und Ingenieur-Firmen zusammen, ferner Werbe- nd Management-Gesellschaften, Markt-Beratungs-Gesellschaften und — ebenfalls nicht mitgezaehlt — zahlreiche Filialen amerikanischer Banken. Ihr bisheriges Geld in Investierungen im Ausland wird mit 50 Milliarden Dollar veranschlagt.

Das Handelsministerium in Washington hat die bisherige US-Investierungssumme in Übersee mit nur 28 Mrd. Doll. angegeben. Aber sie zaehlt nicht die Taetigkeit jener (zahlreichen) Gesellschaften, die in den auslaendischen Gesellschaften mit weniger als 28 Prozent beteiligt sind. Die Zeitschrift "Business Week" hat diese Unterschaetzung widerlegt.

Was bewegte nun die grossen und mittleren US-Firmen, so viel Geld in andere Laender zu stecken? Ein Beispiel für viele andere: Ein Ford-Arbeiter verdient 2,44 Dollar in der Stunde (ausschliesslich "fringe benefits", Vergünstigungen, die in Europa noch nicht durchgesetzt sind). Im Vergleich dazu verdient ein Arbeiter in Englands Auto-Industrie 1,05 Dollar pro Stunde. Ein Arbeiter in Westdeutschland verdient (nach US-Berechnung) nur 69 cts. Die Yankee-Bussines-Jobbers suchen also die billige Arbeitskraft der europaeischen Laender wie überhaupt solcher Laender, die lohnpolitisch noch unterentwickelter sind. Die harte Taetigkeit der US-Gewerkschaften im Lohnkampf treibt sie also zur "Auswanderung".

Um aus ihrer nach wie vor vorhandenen Rezession herauszusteuern, verzichteten die Yankees auf Erhoehung ihrer Steuern und Zoelle. Haetten sie die Zollmauern erhoeht, waeren die Europaer schon laengst dazu übergegangen, die US-Investierungen zu blockieren oder steuerlich zu boykottieren. "Business Week" teilt den "Glauben einiger US-Aufsichtsraete", dass es undiplomatisch waere, mehr als 20—25 Proze nt der Industrie des auslaendischen Gastlandes zu beherrschen in dem sie investier(t)en. Andernfalls koennten die Yankees Kolonial-Herren werden. Am Beispiel Kanadas, so meinte "Business Week", sei ersichtlich, wie nachtelig es sei — auf lange Sicht — wenn Amerikaner über 50 Prozent einer oder mehrerer Industrie- und Wirtschaftszweige eines fremden Landes herrschen.

Ein anderer Ausweg vor den inneren Schwierigkeiten der US-Gesellschafts Struktur ist die Verflechtung mit auslaendischen Gesellschaften. Das letzte und bekannteste Beispiel ist die "Partnerschaft" der "Aluminium Company of America" (der "Reynolds Metals Co.") mit der "British Aluminium Ltd. Auch in anderen Laendern sind aehnliche Tendenzen zu beobachten. Die Ford Motor Co. will in Australien (via Kanada!) einen "All-australian car" (Volkswagen für Australier) herstellen.

Die Monsanto Chemical Co. baut bei Mailand mit der "Socieeta Edison" —begünstigt vom Gemeinsamen Markt— ein gemeinsames Werk mit petrochemischen Anlagen. In England will die "International Synthetic Rubber Co. (Dunlop, Goodyear, Firestone und Frankreischs Michelin) bei Southampton ein Werk errichten, das synthetisches Gummi aus dem Stoff Btadiene gewinnt, wobei die ESSO (Standard Oil of N. J.) den Rohstoff liefern soll.

Letztes Ziel und erstes Ziel all dieser Operationen im Ausland ist es, Absatzmaerkte zu schaffen und zu erhalten. Die Zeit des "Insulanertums" im US- Business ist vorbei. Die grosse Zeit des Exports ist ebenfalls dahin. Grotesk ist es, dass man dem Export im Ausland hergestellter amerikanischer Waren mehr Chancen zubilligt (für die naechste Dekade 50 Prozent Zuwachs) als dem Export aus den USA. Die Übersaettigung des US-Inlandmarktes muss sich also in der Übersaettigung des Auslandsmarktes schadlos halten.

(DAZ., Hamburg).

UEBER GESCHAEFTE MIT NORDAMERIKA

"Mit den Amerikanern Handel zu treiben, heisst gegen eine Mannschaft Fusball spielen, die ihr Tor vor dem Anstoss rasch mit Brettern vernagelt".

Harold Wilson, britischer Labour-Abgeordneter

FAMILIEN-ANZEIGEN

Für die so zahlreichen Aufmerksamkeiten, die mir anlaesslich meines 60. Geburtstages zu Teil wurden, danke ich auf diesem Wege, allen Freunden und Organisationen, die meiner gedachten.

JOSE AJKE

La Paz (Casilla 2042), April 1959

JOSEPH ROSENTHAL

würde sich freuen, seine Freunde und Bekannte, anlaesslich seines 75. Geburtstages, bei sich zu begruessen.

Empfang: 19. April, 10.30 bis 12.30 Uhr

Diaz Romero 507 (Miraflores)

Wahres Geschichtchen aus Israel:

Psy - Koo - Loogie...

Von SEEV TRONIK

Nachdem ich in der Rubrik "Leser-Briefe" den 48. Brief gegen die Vorführung deutschsprachiger Filme gelesen hatte und mich mit dem Schreiber über den seichten Geschmack und die Charakterlosigkeit unseres Publikums empoert hatte, beschloss ich ins Kino zu gehen. Am besten einen franzoesischen Film", sagte ich mir, "oder eine englische Komoedie, eventuell eine amerikanische Revue mit Girls, aber auf keinen Fall eines dieser plumpen Melodramen in Hitlers Sprache".

Zehn Minuten lang schritt ich tapfer meinem Ziel entgegen, dann blieb ich zornig stehen: ein blondes papiernes Geschoepf verschwendete sein bloedes Laecheln an mir; darunter stand in riesenhaften Letteln: "Der verliebte Walzer", "Bodenloser Bloedsinn!", schrie ich in meinem besten Deutsch, damit es alle diese Kinobesessenen, die vor der Kasse Schlange standen, auch beherzigen moegen.

Ohne mich auch nur im geringsten um die Reaktion dieser armen Menschen zu kümmern, ging ich weiter, bis mich ein grosses Plakat an einer Litfassaeule vor Erregung zittern liess: ein Mann in Tiroler Kostuem und eine junge Dame in Dirndlkleid grüssten in unverschaemter Weise alle Passanten: "Lasst uns heute glücklich sein" — (zweiter Teil), lautete das Plakat, und auf hebraesch: "A Chassene in Stettel". Das war nun des Guten zuviel. Sofort fasste ich den Entschluss, über diesen Skandal einen geharnischten Brief an die Redaktion meiner Zeitung zu schreiben und begann auf der Stelle, mich über alle Einzelheiten zu erkundigen: Hauptdarsteller: Lieselotte Wienerin u, Karl-Heinz Oesterreicher; Regie: Albert Oesterreich; Verleih: oesterreichischer Filmkonzern; Musikalische Untermalung Wiener Philharmoniker: Produzent: Joseph Waltzer; Ort der Handlung: Burgtheater; Aussenaufnahmen: Mozarteum; Couplets: Jaakob Heuriger.

"Lügen schrie ich, lauter Lügen!" und um es klar beweisen zu koennen, ging ich raschen und empoerten Schrittes in Richtung des Kinos wo ich nach halbstündigem Schlangenstehen gücklich war, einen Eckplatz in der zweiten Reihe zu ergattern. Als ich den Saal betrat, was sah ich da? Zunaechst einen Nachbarn, — einen Yemeniten, der sich angeregt mit dem naechst ihm sitzenden Kurden unterhielt. Als der Yemenite mich erblickte, verstummte er ploetzlich und sah mich forschenden Blickes an: Tislach li, Adoni" begann er". "Du verstehst doch sicher Jiddisch, vielleicht kannst Du uns, waehrend der Vorstellung, von Zeit zu Zeit erklaeren worum es geht?"

"Taasov oto" nahm nun der Kurde mit einer veraechtlichen Geste das Wort "das ist doch ein Yecke!".

Ich war sprachlos. Was ging hier vor? Hatte ich mich in der Adresse geirrt?

Nun sah ich mir das Publikum etwas naeher an und stellte mit Grauen fest, dass hier alle orientalischen Staemme Israels versammelt waren. Kein einziges bekanntes Gesicht! Mir wurde schwarz vor den Augen.

"Warum eingentlich", fragte ich meinen Yemeniten", habt ihr beide, Du und Dein Freund gerade diesen Film ausgewaehlt?"

"Ani rotze lilmod Jiddisch", antwortete er ohne zu zoegern, "ohne Jiddisch koennen wir nicht auskommen. Hier, und er deutet auf die Reihe hinter uns, "sitzt meine ganze Familie. Wir gehen uns jede Woche einmal einen jiddischen Film ansehen. Das kommt wohl teuer zu stehen, aber für die Erziehung meiner Kinder ist mir nichts zuviel. Und sehen Sie, Adoni, wir haben schon etwas gelernt Lie-be" Wal-zer Hopp-la... Kar-toff-le... Gfillte-fiss... Psy-koo-loogie..., Gemüt-lich... Leuse fliehen meine Lieder..."

Er wollte noch mehr von seinen Kenntnissen auspacken, aber seine Frau beugte sich zu uns herüber und unterbrach ihn: "Yerachmiel, Liebling, geb' mir die Broetchen, die Kinder, sind ausgehingert..."

Der-Yemenite war ganz stolz und der Kurde lachte zufrieden, als wollte er sagen: "Wir werden Euch Aschkenasen schon mit euren eigenen Waffen schlagen" dann zitierte auch er: Soda-wass-er... schlag - den-Oberst., gemüt-li-cher - Beisam-men-sein... Hack - Dir-aus-die Zeehn... Zwan-zich..., dreisich... Fort-sitzung-ver-folgt..."

Nun wurde es dunkel, und die Vorstellung begann. Kaum waren die ersten Worte gefallen, als es im ganzen Saal zu flüstern begann. Dann wurden die Stimmen immer lauter, bis sich ein wahrer Sprechchor bildete. Eine Kakophonie von Baessen, Tenoeren Fistelstimmen, durchwebt mit dem froehlichen Gezwitscher frischer Kinderstimmen, verwandelte den Kinosaal in einen Jahrmarkt.

Nun wurde mir alles klar: Diese Zuschauer wiederholten die Worte, die auf der Leinwand gesprochen wurden, um auf angenehme Weise die jiddische Sprache zu erlernen! Kein einziger Aschkenase hatte es bisher gewagt, diese oesterreichischen Filme zu besuchen, und keine massgeberde Persoenlichkeit war zugegen, um an Ort und Stelle festzustellen, dass sich diese Vorstellungn in einen Ulpan für "Jiddisch" verwandelt hatten!

Ich blieb bis zum Ende der der Vorstellung. Lachend ging ich mit diesen braven, wissensdurstigen, durch eine gewissenlose Propaganda irregeführten Menschen dem Ausgang zu. Als einziger Jecke wurde ich von allen angestaunt, und ein junger Marokkaner klopfte mir ermutigend auf die Schulter: "Se lo kal bischwil Jecke awal.. wus nicht isst, duss kenn noch werden"... Sagte es u. summte den Anfang des Schlagers des eben gesehenen Films vor sich hin: "Blonder.. Lieb-ling... Kir chen-mund..."

AUS DER GEMEINSCHAFT

Minister Sapir und Botschafter Arazi in Bolivien

Es ist immer gut und besonders informativ prominente Israelis im zionistischen Kreis der Galuth gelegentlich begruessen zu koennen, da im direkten Gespraech und Kontakt, wichtige Dinge geklaert und auch einige Missverstaendnisse beseitigt werden koennen.

So war der Besuch des israelischen Industrie- und Handels-Minister Pinjas Sapir in La Paz von besonderem Interesse, auch besonders daher, da der uns besuchende Israeli zu den markantesten Koepfen im Kabinett Ben Gurion gehoert.

Wie alle israelischen Persoenlichkeiten von Format, so besticht auch Minister Sapir durch seine Einfachheit, seinen Arbeitseifer und im klaren Ausdruck seines Wollens.

Am 3. April traf hier Pinjas Sapir in Begleitung von Botschafter Tuvia Arazi, von Lima kommend, ein und wurde im Flughafen, trotz schlechtem Wetter, von vielen Israelfreunden begruesst.

Am naechsten Tage absolvierte der Minister Hoeflichkeitsbesuche bei bolivianischen Persoenlichkeiten, u.a. bei Aussenminister Victor Andrade und seinem engeren Kollegen, Wirtschaftsminister Tamayo Ramos, mit dem der israelische Minister eingehend konferierte.

Am Sonnabend abend, fand im "Circulo" ein gut besuchtes Bankett statt, auf welchem der hohe Gast interessant ueber das geistige Leben und dem wirtschaftlichen Kampf in der Diaspora und im Judenstaat referierte. Minister Sapir beleuchtete ohne Schminke die grossen Wirschaftsprobleme, die Schwierigkeiten und die Notwendigkeit der erweiterten Einwanderung, den Zwang fuer Israel zur wirtschaftlichen Unabhaengigkeit. Aus den Worten der israelische Prominenz klang die Forderung, den Staat Israel zu helfen, durch Verteidigung seiner Grenzen, durch geistige Durchblutung und Propagierung der israelischen Idee und endlich durch geldliche Unterstuetzung des Landes durch alle Juden, damit der notwendige Forschritt im wirtschaftlichen und politische Leben nicht gestopt wird. Der Minister appelierte an den Jishuv La Paz, Israel durch die jetzt laufende Magbit- und Bond-Aktion zu helfen.

Die eindringlichen Worte von Pinjas Sapir wurden durch die Reden von dem Circulo-Praesidenten León Schaerf und Rabb. Friedlaender unterstrichen.

Es sei an dieser Stelle gesagt, dass man mit der Aktion zufrieden sein darf, da waehrend des Bankett, sowohl im intimen Rahmen, bedeutende Betraege fuer die israelische Staatsanleihe gezeichnet wurden.

Das Bankett als solches verlief harmonisch, es waere jedoch noch netter gewesen, wenn nicht "Konservenmusik" geboten worden waere, sondern ein kleines Orchester den musikalischen Teil des Abend uebernommen haette; ebenfalls haette stimmungssfoerdernd gewirkt, wenn irgend etwas auf de Buehne geboten worden waere (sei es israelische Scenen, Gesang oder Rezitation).

Der immer fuer die juedische Sache stets dienstbereite Ernesto Herzberg, war der kultivierte "Sprecher" des Abends.

●

Der israelische Botschafter in Bolivien, Tuvia Arazi, hat sich am 10. April nach Cochabamba begeben um mit dem dortigen Jishuv persoenlichen Kontakt aufzunehmen. Die jüdische Gemeinde in Cochabamba nahm den diplomatischen Vertreter Israels mit Herzlichkeit auf, der sich auch in diesem Kreise besonders wohl fühlte. Auch hier gab es ein gelungenes Bankett, Toaste und feierliche und praktische Bekenntnisse zu Eretz Israel.

Botschafter Arazi besuchte zahlreiche juedische Organisationen und bolivianische Persoenlichkeiten, er wurde ueberall mit besonderer Sympathie und Herzlichkeit aufgenommen, mehr als das: in den kurzen vier Tagen seines Cochabamba-Besuches, stand der israelische Botschafter im Brennpunkt des cochabambiner Lebens. Eine ganz besonders impressive Demonstration der Freundschaft zwischen dem bolivianischen und israelischen Volk war die Ernennug von Arazi zum Ehrengast R von Cochabamba, ein Akt der in feierlicher Form von dem Alcalden Sr. Cámara, durchgefuehrt wurde.

ISRAELISCHE KUNST

In Israel leben eine grosse Anzahl von Malern und Bildhauern, die ihrer Mitwelt etwas zu sagen haben. Daher ging man mit einigen Erwartungen in die Austellung "Kunst in Israel", die aber dem Besucher kein reales Bild vom Schaffen israelischer Künstler vermittelte. Obwohl der Katalog 51 Nummern aufwies, handelte es sich hierbei kaum um Werke die weder typisch für die israelische Kunst, noch hervorragend in Komposition und Darstellung waren. Allerdings kann der Kritiker kaum aus den gebotenen Kunstwerken letzte Schlüsse ziehen, da es sich bei den Objekten fast immer - und nicht immer gelungenen - Reproduktionen bezw. Drucke handelte. Leider kann aber auch die beste Kopie nicht das Original ersetzen, da Pinselführung, Farbmischung und malerische Sensiblitaet, doch nur im Original genau zu beurteilen sind; nur das Original sprüht das Fluidium, welches auf dem Besucher die spontane Wirkung ausübt.

Die Ausstellung zeigte ein Wirrnis vieler Stile, Werke im Impressionismus und Expressionismus, die nicht immer in glücklicher Nachbarschaft hingen Trotz des Gesagten, interessierten einige Bilder von Goldberg und Gliksberg, ebenso die Schwarz-Weiss-Arbeiten von Lubin, auch die Skulpturen von Priever zeigten starkes Formgefühl und artistisches Temperament.

Diese Ausstellung wurde organisiert vom "Instituto Cultural Boliviano Israelí" und zeigte leider auch im Technisch - Regiemaessigen manche Maengel; vor allen Dingen haette man sich diese propagandistisch wichtige Exposición in der Aufmachung besser gewünscht, ebenso ein mehr fachgemaesses Aufhaengen der Bilder.

Publikumsmaessig hatte diese Ausstellung einen guten Erfolg, da waehrend der 1-woechigen Dauer, diese taeglich im Durchschnitt von 500 Personen besucht wurde.

In keinem Falle darf man die paceñer Austellung "Kunst in Israel" als repraesentativ für das israelische Kunstschaffen ansprechen.

Zum bevorstehenden Pessach-Fest:

Mein letzter Altstadt - Seder

Von THEODOR F. MEYSELS

Der Seder ist für mich immer ein Problem: Infolge gewisser Erziehungsmaengel bin ich nicht qualifiziert, einer Seder Feier als Pater Familias zu praesidieren. Einladungen zu diesem Fest arten bei vielen Gastgebern allzu sehr in Prüfungen aus. In der alten Zeit gab es noch eine dritte Moeglichkeit: der ungeladene Gast in der Judengasse der Altstadt. Es gab keine buntere, froehlichere Art, die Seder-Nacht zu verbringen, als dort wo unbekannte und ungeladene Gaeste immer von Herzen willkommen waren. Ich weis nicht, wie oft ich zum Seder in der Altstadt gegangen bin. Aber die lezte Seder-Nacht, 1947, steht klar in meiner Erinnerung in schwarz und weiss, in den bunten Farben des Holzschnittes einer altmodischen Hagaddah.

Die Strasse, welche innerhalb der Stadtmauer vom Jaffa-Tor zum Judenviertel führte, war menschenleer. Die Festgrüsse welche ich mit den jüdischen Polizisten austauschte die den Weg bewachten klangen wie die Rufe der Waechter, die einst auf den Türmen standen Die Judengasse lag oede im blauen Licht des Vollmondes. Alle Laeden waren verschlossen, die kleinen Parterrefenster dunkel, die Türen versperrt. Aber die Fenster der Obergeschosse strahlten. Beten, Singen. Glaeserklingen übertoenten fast das Geraeusch meiner Schritte. Man haette sich einsam, ausgeschlossen, vorkommen koennen. Aber das war nicht so: Hinter jedem dieser erleuchtetn Vierecke feierten Menschen, denen der einsameFremde an diesem Abend einen freudig begrüssten, geehren Gast bedeutete.

Es handelte sich nur darum, die richtige Haustür zu finden, die zu einer dieser festlich erleuchteten Stuben führte. Das war in Jerusalems Altstadt keineswegs leicht. Waehrend wird in Seitengassen suchten, vergeblich an geschlossene Türen klopften, über dunkle Hoefe stolperten, wurde uns verstaendlich, warum jener Pessachabend im Neuen Testament in einem "oberen Raum" abgehalten wurde. In einem Hause der Altstadt Jerusalems koennen auch Verfolgte im Oberstock feiern. Sie waeren laengst über eine Hintertreppe verschwunden gewesen, bevor die Haescher über Hoefe, Stiegen und Galerien zu ihnen gefunden haetten.

Endlich fanden wir ein helles Fenster zu ebener Erde und hatten nur zwei Hoefe zu kreuzen, um an dem Seder einer kurdischen Judenfamilie teilzunehmen. Der groesste Teil der gewoelbten Stube war erhoeht. Wir hatten die Schuhe abzulegen bevor wir uns um die grosse Sederschüssel niederkauern durften, die nun ein bunter Flickenteppich verhüllte Der Grossvater in schwarzer Filzmütze und weisser Kopfbinde praesidierte. Er liess uns roten Wein, Nüsse. Datteln und ungesaeuertes Brot reichen, bevor er sich den Fragen der Enkel wieder zuwandte. Wir waren gerade zur Stunde jenes "Frag mich was" gekommen in welcher der Praesident des Festmahls alle einschlaegigen Fragen der Versammlung zu beantworten hat.

Die gewohnte Art der gereichten Mazzoth, pfannkuchendick weich, biegsam und ausserordentlich wohlschmekkend, gab uns Gelegenheit zu einer Frage. Die Juden von Ninive, so erfuhren wir, bereiten noch heute ihr ungesaeuertes Brot selbst, genau so wie es einst in der Wüste bereitet wurde Sie vertraue den neumodischen Maschinen nicht.

"Diese Mazzoth sind aus Mehl gebacken, das das Reinste vom Reinen ist. Sie sind bewacht worden vom Kneten bis zur Tafel. Und weil alles, was zum Sedermahl gehoert, vor Verunreinigung bewahrt werden muss, heisst diese Nacht auch - die Behütete. Es mag Leute geben, die es anders erklaeren, aber so ist es", sprach der Patriarch und strich wohlgefaellig seinen Spitzbart.

Ein breiter Goldring, der an seinem kleinen Finger funkelte, gab uns Gelegenheit zu einer bewundernden Bemerkung. "Ja, wisst Ihr denn nicht", wurde uns erwidert, "dass an diesem Abend jeder Familienvater einen Goldring tragen muss? Es ist überliefert, dass der Allmaechtige dem Moses eine goldene Krone schenkte. Moses aber die Krone in kleine Stücke brach und als Ringe an die Familienvaeter verteilte, ein Zeichen, dass jeder jüdische Vater Koenig in seinem Haus ist. Eigenetlich sollte ich den Ring jeden Sabbath tragen, heute aber ist es Gebot. Und weil ich ein armer Mann bin, kaufe ich mir jedes Jahr zu Pessach einen Ring und verkaufe ihn nachher wieder". Sprach's und sang den Segensspruch über den zweiten Becher des Abends.

Wir rüsteten uns zum Gehen und wurden beschieden, nicht bei den Jemeniten einzutreten "denn" sagte der Mann aus Ninive, "Jerusalem liegt in der Mitte der Welt, und vom oberen Ende kommen die Juden von Ninive und vom unteren Ende die Juden von Jemen, die sich betrinken, bevor sie zuende gebetet haben". In dem beklemenden Gefühl, ausserhalb der Welt geboren zu sein, aber fest entschlossen, die lustigen Jemeniten zu finden, verabschiedeten wir uns.

Wir fanden die Yemeniten aber nicht, sondern stolperten endlich in den weiten, mondhellen "Deutschen Hof", heute ein Ruinenviertel, in das man vom Zionsdach hineinschaut, einst umgeben von bizarren Haeusern mit Loggien und Arkaden, mit Aussentreppen und Vorplaetzen. Hier war Jerusalem zum Prag Gustav Meyrinks gewandelt. Wir blickten in die Welt des Rabbi Loew, als wir in einen Raum schauten, wo drei weissgekleidete Greise in maechtigen Folianten lasen, auf die eine altmodische Oellampe aus blankem Messing ihren goldenen Schimmer warf.

"Wenn Ihr eine gescheite Frage habt, dürft Ihr fragen gehn", bedeutete uns ein Passant. Froh des Wissens um die "Behütete Nacht", besuchten wir die Alten, welche offenbar den Pessach Brain- Trust des Deutschen Hofes darstellten.

"Warum heisst diese Nacht die Behütete Nacht?" wiederholte der Praesident unsere - Frage, "Weil in dieser Nacht die boesen Geister keine Macht über den Menschen haben", erklaerte der rechte Beisitzer "... aber nur wenn die Menschen in Frieden leben", fügte der linke hinzu, "Jerusalem wurde zerstoert, weil am Opferfeste Unfrieden und Blutvergiessen in der Stadt herrschten".

Schüchtern brachten wir die kurdische Erklaerung vor, wurden aber unseres Irrtums überführt. "Es ist klar", beschied der Praesident, "dass diese Nacht die "Behütete" heisst, weil wir in ihr vor den boesen Gewalten behütet sind. Es ist die einzige Nacht, in der wir nicht das volle Nachtgebet zu sprechen haben, mit dem wir uns sonst dem Schutz des Allmaechtigen empfehlen".

Wir dankten respektvoll und gingen in eine Stube hinüber, durch deren Fenster ein Rundtanz froehliche Schatten auf den Platz warf. Hier war die Festtafel zur Seite gerückt. Weisbaerte aus Littauen liessen Kaftanschoesse und Seitenlocken um die Wette fliegen. Ein staemmiger Polizist, der ein gesticktes Kaeppchen zur Uniform trug, ging aussen um den Kreis herum. Wenn einem der Alten das Drehen zu viel geworden war, nahm er ihn beim Kragen und bugsierte ihn zur sicheren Fensterbank. Ein riesiges Deppelbett in der Ecke füllte sich mit rotbackigen Kindern, die im Nachthemd hereingeschlichen kamen, um die tanzenden Grosspapas mit blanken Augen zu bewundern.

Endlich verschaffte sich der Urgrossvater Gehoer und beschied zur Tafel. "...denn, sagte er, "wir haben noch zwei Glaeser zu beten". So liessen wir uns froehlich nieder und sangen das Lied "Von eins bis dreizehn". Wir tranken ein Glas und sangen das Lied von Zicklein, den Sang von der Vergaenglichkeit alles Irdischen. Wir hatten die Hagaddah pünktlich beendet, und tranken gerade den letzten Becher, als die Turmuhren des Christenviertels Mitternacht schlugen.

Wir waren davon überzeugt, dass die froehlichen Yemeniten noch nicht so weit waren. Nach einigen Irrfahrten kletterten wir zu einer besonders geraeuschvollen Stube hinauf. Wieder waren es keine Yemeniten, sondern Juden aus Tripolis, die hier den ersten Seder im Gelobten Land jubelnd begingen. Der Vorbeter hatte es schwer sich durchzusetzen. Als es den traditionellen Wunsch aeusserte "Naechstes Jahr in Jerusalem", unterbrach ihn ein junger Riese mit dem Freunderuf: "Wir sind ja schon da!" Die Tafelrunde nahm seine Worte als Text eines improvisierten Freudensanges auf, den der Ruf "Eviva Pessach" schloss. "Eviva Pessach!" brüllte der Riese und schlug mit beiden Faeusten auf den Tisch, der daraufhin alle Viere von sich streckte. Da einige Gaeste bereits unter dem Tisch lagen, kam die Wirkung einem kleinen Erdbeben gleich.

Wir beschlossen, uns vor den Aufraeumungsarbeiten zu empfehlen. "Hundertzwanzig Seder, so wie dieser!" gaben uns die neuen Freunde auf den Weg. Manchen unter ihnen war kein naechster Seder beschieden. Der Raum ihres Liebesmahles war eine dachlose Ruine in der naechsten Seder-Nacht.